

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 31

Illustration: "Wie Sie meinen, Herr Doktor - aber offengestanden - ich habe nie im entferntesten daran gedacht, Sex als ein Problem anzusehen!"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

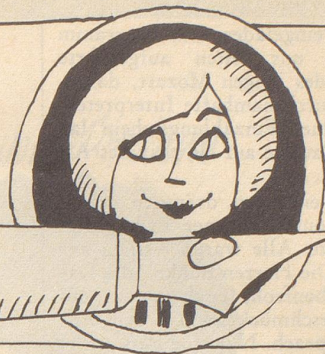
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die grünen Dinger

Da hat man uns also die – mehrheitlich freundlichen – Trämle und Trämleinnen weggenommen und dafür an den Haltestellen Maschinen aufgestellt, die uns gegen Einwurf von Münz Billette verschiedener Art herausspucken.

Das mit dem Münz ist arg, man hat meist grad nicht, was man braucht, und wieviel – ja, dazu muß man die Stationen zählen oder sie auf einem Plan nachsehen, und da kommt ja auch schon das Trämlein und – schon ist es weiter seiner Wege gefahren. Ganz abgesehen von den Fällen, wo die Maschine, die da Billette spucken sollte, nicht funktioniert.

Es gab Zeiten, da ging ein Billeteur von einem zum andern der Fahrgäste, und man konnte ihn fragen, wo man aussteigen müsse, und er sagte es einem und er sagte auch, was wir für das Billett bezahlen mußten.

Dann kamen andere Zeiten, wo der Billeteur saß, und die Fahrgäste warteten, bis sie an ihm vorbeiziehen durften. Man gönnte dem Billeteur seinen Sitz, aber für alte oder gehbehinderte Leute war das Warten und Stehen im fahrenden Wagen oft nicht so lustig.

Dann kamen wiederum Zeiten, und es gab keinen Billeteur mehr. In manch einem Tram ist nur noch sein Sitz zu sehen, als Denkmal. Und er muß auch als solches respektiert werden, selbst wenn kein anderer Sitzplatz mehr vorhanden ist. Es ist eine Art Geßlerhut, aber weil ich nun einmal eine optimistische Person bin, frage ich mich manchmal, ob das Denkmal nicht stehen bleibt für den Fall, daß doch wieder einmal ein Billeteur dort sitzen kann. Man weiß ja nie... Einer, den man um eine Auskunft fragen könnte. Und der einen, wenn es ein netter ist, sogar zum «Aussteigen an der nächsten Station» anhält. So nette gab es.

Aber, glauben Sie es mir oder nicht, es gibt selbst in der Aera der grünen Automaten noch nette Leute.

Kürzlich ist mir in meiner idiotischen Zerstretheit etwas besonders Idiotisches passiert. Das Tram mußte jeden Moment da sein, und ich bin im ganzen eine sehr pünktliche Person. So rannte ich denn auf den Grünen zu und suchte

nach meiner «gelben Karte» – und hatte sie vergessen. Also wollte ich eine neue, denn das richtige Münz habe ich ohnehin nie. Da waren also die Schlitz und ich hatte tatsächlich vier einzelne Franken bei mir. Einen warf ich ein. Dann einen zweiten. Und dann erinnerte mich einer der hilfreichen Langhaarigen daran, daß ich ja an einem kleinen Automaten war, die keine Karten verkaufen. Und schon nahte das Trämlein. Der Langhaarige wechselte mir noch einen Fünziger und ich konnte zwei Zwanziger einwerfen und grad noch einsteigen ins Trämlein, weil ein netter Fahrgast auf die unterste Stufe trampelte wie lätz. Und tags darauf siegte meine bernische Sparsamkeit und ich schrieb der Tramdirektion eine Karte und erzählte ihr die himmeltraurige Sache von den zwei verlorenen Franken und meiner Blötheit.

Und siehe! sie glaubten es mir. Vielleicht wußten sie, daß meine Erfindungsgabe ein wenig zu wünschen übrig läßt. Aber sie glaubten mir, die Herren, die hinter den grünen Ungeheuern stecken, und gierten mir in kürzester Zeit die zwei Stutz. Und das ist nicht alles. Hinten auf dem Girozettel stand geschrieben: «In Beantwortung

Ihrer Karte vom ... Mit freundlichem Gruß.»

Ich trage wo ich gehe seitdem diesen Girozettel bei mir. Es versöhnt mich mit dem technischen Zeitalter, zu wissen, daß da immer noch Menschen dahinterstecken, und zwar unter anderen auch nette und freundliche. Bethli

Hoffnung für die Uebergangenen

Bitter beklagst Du, liebe Lotti, Dich in Nr. 23 darüber, noch nie meinungsgefragt worden zu sein. Du fürchtest, Deine Ansicht sei zu wenig repräsentativ für die Befragten. Daß auch niemand aus Deinem Verwandten- und Bekanntenkreis je für würdig angesehen wurde, seine Meinung über Flaschenformen, Zahnpastageschmack oder das Dienstverweigererproblem zu Protokoll zu geben, könne doch kein Zufall sein. Ich kann Dich trösten: es ist Zufall. Ihr ärmsten noch nie Interviewten, fühlt Euch bitte nicht minderwertig!!

Als Maturandin bin ich im «Nebenberuf» als Befragte für ein Zürcher «Institut für Markt- und Sozialforschung» tätig. Aus meiner Praxis möchte ich deshalb erzäh-

len, wie Meinungsforschung wirklich gemacht wird.

Für Umfragen über Haushaltprodukte oder allgemeine soziale und politische Fragen werden uns nur Vorschriften über die zu erreichende Streuung im Alter der Befragungspersonen pro Ortschaft gemacht. Dies geschieht, um möglichst repräsentative Resultate zu erzielen. Manchmal kommen wegen der Natur des Produktes nur bestimmte Gruppen zum Interview in Betracht: Bauern bei Schädlingsbekämpfungsmitteln, junge Mütter bei Babynahrung. Nur wenn eine Zeitung den Testauftrag erteilt, erhalten wir konkrete Adressen: diejenigen ihrer Abonnenten. Diese Interviews sind selten und bei uns Befragten sehr unbeliebt, da es oft schwierig ist, die gewünschten Personen zu erreichen.

Du siehst also, liebe Lotti, wir suchen unsere Opfer nicht sorgfältig aus dem «Verzeichnis der über 1 Mio. Vermögen Versteuernden» heraus. Das einzig Interessante beim Meinungsforschen besteht nämlich – neben dem recht fetten Lohn natürlich – darin, ganz verschiedene Leute zu sehen und ihre Reaktion auf die meist sehr geistreichen Fragen zu beobachten. Da erlebt man zum Teil ganz tolle Dinge und bekommt Antworten wie: Zivilstand – katholisch! Oft werden wir auch recht unfreundlich empfangen – nicht nur mittags 5 vor 12, dann forsche ich nämlich nicht.

Schickt mir deshalb Eure Adresse, Ihr armen bisher Uebersehenen, die Ihr Euch über meinen Besuch sogar freuen würdet. Wenn Ihr in der Nähe von St.Gallen wohnt, werde ich Euch bei nächster Gelegenheit gerne das beglückende Gefühl schenken, repräsentativ zu sein. Dorothee

Baslerisches

Noch gibt es zu Basel einige jener großen Familienhäuser aus dem 18. Jahrhundert, die man durch ein übermannshohes Portal betritt. Rechter Hand im Torbogen ist ein Klingelzug angebracht. Darunter sind gewöhnlich drei Buchstaben aufgemalt; etwa B. M. - S., oder S. M. - B., oder M. B. - S. Der Kenner weiß solche Runen zu deuten.

Zu einem Wohltätigkeitskonzert in einem dieser Häuser waren wir



«Wie Sie meinen, Herr Doktor – aber offengestanden – ich habe nie im entferntesten daran gedacht, Sex als ein Problem anzusehen!»